

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 37 (1961-1962)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Im gleichen Geist weiter  
**Autor:** Roth, Daniel  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1073949>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

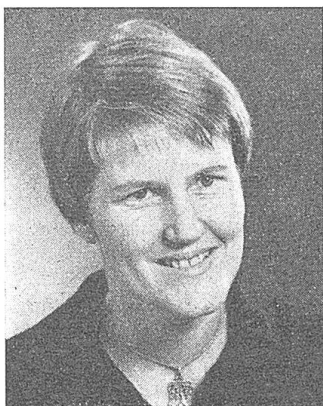
**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DIE JETZIGE REDAKTION



Daniel Roth



Elisabeth Müller-Guggenbühl



Beat Hirzel

ist vom Vater her Appenzeller aus Teufen, mit einer Basler Mutter, 1920 im Aargau geboren und als Kantonsschüler wieder dort, zwischenhinein in Lyon aufgewachsen, zudem auf dem Papier Bürger von Zürich. Da hat er auch studiert und eine Dissertation über das Widerstandsrecht verfasst. Er war freier Journalist, Redaktionsvolontär an der «Neuen Zürcher Zeitung» und Redaktor am «Zofinger Tagblatt». Seit 1955 wirkte er an den «Basler Nachrichten», zunächst als Inlandredaktor, dann als Auslandskorrespondent in Bonn. Er ist Oberleutnant der Artillerie. Mit einer Waadtländerin verheiratet, hat er zwei kleine Kinder.

ist mit dem Schweizer Spiegel aufgewachsen. Schon als junges Mädchen arbeitete sie mit. Nach ihrer Verheiratung lernte sie während drei Jahren in Kanada die amerikanische Haushaltsführung und den dortigen «way of life» kennen, worüber sie im Schweizer Spiegel mannigfach berichtet hat. Jetzt wohnt sie mit ihrem Mann, der Direktor des Bernischen Lehrerinnenseminars ist, in Oberhofen am Thunersee. Sie hat vier Kinder von sieben bis sechzehn Jahren. Seit einigen Jahren Redaktorin am Schweizer Spiegel, setzt sie die Familientradition als Gestalterin des Frauentheils und des Küchen-Spiegels in moderner Weise fort.

wurde 1929 in seiner Heimatstadt Zürich geboren. Nach der A-Matur war er im Druckereigewerbe, im Buchhandel und im Journalismus tätig und ergänzte seine literarischen, künstlerischen und theologischen Neigungen durch das Studium an den Universitäten Genf und Zürich, das er mit dem Lizentiat der Rechte abschloss. Zuletzt arbeitete er in einem Zeitschriften-Verlag. In den Kriegsjahren noch Kantonsschüler, hat er ein besonderes Verständnis für das, was die Eidgenossenschaft den Jüngeren bedeutet. Ebenfalls Oberleutnant der Artillerie. Mit einer Limmattalerin verheiratet, hat er einen fünf Monate alten Sohn.

## *Im gleichen Geist weiter*

In hundert Jahren wird wohl ein Redaktionswechsel am Schweizer Spiegel niemandem als etwas Außergewöhnliches erscheinen. Auch der jetzige Wechsel ist ganz einfach ein Ausdruck dafür, daß sich, begrenzt wie das menschliche Leben ist, die Generationen in ständigem Fluß ablösen. Der Charakter der Zeitschrift wird sich dadurch kaum verändern. Der sich ständig erweiternde Leserkreis, die gewonnenen Mitarbeiter, ebenso die Inserenten und schließlich auch die schweizerische Öffentlichkeit verbinden mit dem Schweizer Spiegel ganz bestimmte Vorstellungen. Davon darf sich zwar eine Redaktion nicht tyrannisieren lassen. Sie soll viel-

mehr schöpferisch die Grundidee immer wieder neu ausdrücken. Auch das erwartet übrigens der Großteil des Publikums. Hingegen würde es uns mit Recht verübelt, wenn wir die Grundidee selber antasteten.

Von 1925 bis 1933 wohnte ich mit meinen Eltern in Lyon. Dort empfand ich das Faszinierende der französischen Kultur, aber auch unser stolzes, altfreies Anderssein. Ich erinnere mich andererseits genau an den Augenblick, da ich, kaum 13jährig, aus einer Lyoner Tageszeitung Hitlers Machtergreifung erfuhr. Es war mir so klar, wie irgend etwas klar sein kann, daß damit eine radikal neue, für alle Menschen,

die so empfanden wie «wir», äußerst bedrohliche Entwicklung in der Welt ihren Anfang nahm. Von da an bestimmte das Phänomen des Schreckensregimes jenseits des Rheins, später das Problem des totalen Staates mein Denken und Fühlen. Und ich spürte auch, daß dieser Erscheinung mit Politik allein nicht beizukommen war.

Im Schweizer Spiegel fand ich zwei Jahre später die Haltung, von der mir schien, daß sie darauf die beste schweizerische Antwort bot: eine Antwort aus dem Lebensstil, aus der Gesinnung, aus dem Glauben heraus. Unzähligen Schweizern und auch vielen Ausländern, Flüchtlingen und Widerstandskämpfern, haben Adolf Guggenbühl, Fortunat Huber und Helen Guggenbühl-Huber so eine geistige Heimat wieder bewußt gemacht, in der wir die Erkenntnis und die Kräfte schöpfen können, die es braucht, um getrost den Irrtümern und Gefahren der Zeit zu begegnen. Und sie haben dies unter großen persönlichen Opfern getan. Wie die Publikation des aufrüttelnden Konzentrationslager-Berichtes von Wolfgang Langhoff, «Die Moorsoldaten», ihnen den deutschen Markt spernte und damit große finanzielle Verluste brachte, sind sie auch nicht davor zurückgeschreckt, im Schweizer Spiegel immer wieder Artikel zu veröffentlichen, von denen von vorneherein anzunehmen war, daß sie zunächst vor allem Abbestellungen zur Folge haben würden.

Fortunat Huber und Adolf Guggenbühl wirken nun weiter als die großen Mentoren und geschätztesten Mitarbeiter des Schweizer Spiegels. Es ist daher noch zu früh, ihre großartige Leistung umfassend zu würdigen. Adolf Guggenbühl hat uns, seinen Landsleuten, mit seinem genialen Erfassen des schweizerischen Wesens, mit seiner so anschaulichen, zauberhaften Darstellungsgabe und seinem kämpferischen Temperament das Vertrauen in die Kraft unserer Eigenart zurückgegeben. An seiner Seite hat sich Fortunat Huber mit seinem überragenden Intellekt und seinem leidenschaftlichen Herzen als erster ganz jenem geistigen Befreiungskampf gewidmet, der den Sinn unseres Durchhaltens klar und leuchtend hervortreten ließ.

Welche gewaltigen, bis dahin schlummern den Kräfte die beiden damit wecken halfen, zeigte die Renaissance der schweizerischen Kultur in den dreißiger und vierziger Jahren. Das war das Ergebnis der Geistigen Landesver-

teidigung, der Guggenbühl und Huber als erste eine bewußte Gestalt gegeben haben. Manche Künstler, Schriftsteller und Wissenschaftler sind in ihren Anfängen besonders im Schweizer Spiegel über ihren bisherigen Kreis hinaus hervorgetreten. Für viele andere mögen hier die Namen des Kunsthistorikers und Architekturkritikers Peter Meyer, des Kunstmalers Alois Carigiet sowie der Schriftsteller Kurt Guggenheim und Rudolf Graber stehen. Auch der große schweizerische Psychologe und Philosoph Paul Häberlin konnte im Schweizer Spiegel die Mauer ein wenig durchbrechen, die ihn von der Öffentlichkeit trennte. Die beiden Herausgeber und Redaktoren selber waren, wie seinerzeit Bodmer und Breitinger, Vorläufer und teilen deren Los: daß ihre Leistung erst spät die vielfach verdiente Anerkennung findet.

Die Schweiz steht heute mit dem Westen in der großen, weltweiten Gefährdung durch den Kommunismus. Zugleich ist sie aber gegenüber einer weniger sichtbaren Bedrohung mehr als je allein auf sich selbst gestellt. Wenn wir dem staatlichen Zusammenschluß beiträten, der für unsere Nachbarn wahrscheinlich gut ist, würden wir unsere Aufgabe verraten: die eigentliche Avantgarde gegen die Überschätzung des Organisatorischen, des Mechanischen, des rein Technischen zu sein, den einzelnen Menschen in seiner Einmaligkeit, in seiner Großartigkeit völlig ernst zu nehmen, die Kultur im Alltag zu pflegen und den Humor ob den Schrecken des Atomzeitalters nicht zu verlieren.

In diesem Geist, im gleichen Geist will nun das neue Team den Schweizer Spiegel weiterführen. In manchen Sparten der Zeitschrift hatte ich schon im Lauf der Jahre mitgearbeitet, bevor ich in die Redaktion eintrat. Mit deren Leitung habe ich am 1. März auch die Lebensaufgabe übernommen, die ich mir als Student erträumt hatte. Ich freue mich, in Elisabeth Müller-Guggenbühl und Beat Hirzel gleichgesinnte Mitredaktoren gefunden zu haben. Wir haben das Vertrauen, daß wir den Schweizer Spiegel auf der Höhe halten werden. Wir werden uns über jeden neuen Leser – und jeden neuen Inserenten – freuen. Doch ebenso wichtig wird uns sein, jene Getreuen zu bewahren, die im Lauf der Jahre gewissermaßen zu einer großen, über die ganze Schweiz verstreuten Gemeinde zusammengewachsen sind.

*Daniel Roth*